

Ostermärsche Einsatz für Frieden

Die Ostermärsche begannen 1958 in Großbritannien. Sie richteten sich ursprünglich gegen Atomwaffen, später auch gegen die Nachrüstung. Die Ostermärsche sind Teil der internationalen Friedensbewegung.



An Ostern 1984 errichtete die Friedensbewegung 96 grob gezimmerte Holzkreuze im Hunsrück. Jahrelang ragten sie wie Mahnmale in den Himmel – als Zeichen des Protests gegen die Nato-Nachrüstung und gegen die Stationierung von Marschflugkörpern in der Region. Archivfoto: epd



Professor Fritz Beske leitet das Institut für Gesundheits-System-Forschung in Kiel. Foto: IGSF

Mehr Geld oder weniger Leistungen

Professor Fritz Beske zum Gesundheitssystem

Von Cornelia Steiner

Wenn einer 86 Jahre alt ist, muss er sich um seine berufliche oder politische Zukunft nicht mehr allzu viele Gedanken machen. Er kann Dinge aussprechen, die andere mitunter aus Furcht vor unangenehmen Folgen verschweigen.

Professor Fritz Beske ist so einer. Seit mehr als 30 Jahren leitet er das Institut für Gesundheits-System-Forschung in Kiel, berät die Politik und wiederholt permanent seine Forderungen:

Die gesetzliche Krankenversicherung soll von Leistungen befreit werden, die nicht zu ihren Aufgaben gehören – zum Beispiel Mutterschaftsgeld oder die Versorgung von Empfängern von Arbeitslosengeld II. „Politische Entscheidungen haben die gesetzliche Krankenversicherung zur Entlastung anderer Sozialsysteme und des Staates mit 45 Milliarden Euro pro Jahr belastet“, sagt Beske.

Der Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherung soll gestrafft, und jeder Versicherte zu mehr Eigenbeteiligung herangezogen werden. „Das hört sich nicht gut an, aber anders geht die Rechnung nicht auf, wenn die Beiträge nichts ins Unermessliche steigen sollen“, so Beske. „Heute kommen drei Arbeitende auf einen, der nicht arbeitet. Im Jahr 2050 liegt das Verhältnis bei eins zu eins.“

Für den Wissenschaftler steht außer Frage, dass die Kassen künftig nur noch in der Lage sein werden, eine Grundversorgung zu garantieren. „Deren Umfang muss diskutiert werden. Leider verlaufen solche Debatten in Deutschland viel emotionaler als in anderen Ländern. Je besser es den Menschen geht, umso schwerer fällt es ihnen, davon etwas abzugeben. Wir haben hier das beste Gesundheitssystem der Welt“, betont Beske.

Den Vorwurf der Zwei-Klassen-Medizin oder des Streichkonzerts zulasten Bedürftiger kennt er zur Genüge. Seine Antwort darauf: „Eine Krankheit darf nie zum existenziellen Risiko werden. Kein Versicherter darf vom medizinischen Fortschritt ausgeschlossen werden, und das Alter darf ebenfalls kein Ausschlussgrund für bestimmte Behandlungen sein.“

Trotz dieser Bedingungen sieht er genügend Spielraum, um die Kosten in den Griff zu bekommen, und empfiehlt unter anderem klarere Regeln bei den Zuzahlungen. „Viele Leistungen werden zu leicht und damit zu häufig in Anspruch genommen, weil die Versicherten zum Beispiel beim Arzt nichts direkt bezahlen müssen. Das Interesse an den Kosten entsteht erst dann, wenn die Leistung mit einer Eigenbeteiligung belegt wird“, so Beske.

Außerdem kritisiert er mangelndes Gesundheitsbewusstsein. „Was denken Sie, was Übergewicht, Rauchen oder die Nicht-Inanspruchnahme von Vorsorgeuntersuchungen kostet! Ein gesünderes Verhalten würde vieles einfacher machen.“

„Die internationale Wirtschaftskrise ist auch ein Krieg – ein leiser Krieg“

Gespräch mit dem Psychoanalytiker Professor Horst-Eberhard Richter über Engagement und Widerstand

Von Reinhard Brennecke

Die Militäreinsätze im Irak und in Afghanistan, die Nato sowie der Vorschlag von US-Präsident Barack Obama für eine atomwaffenfreie Welt sind die Hauptthemen bei den diesjährigen Ostermärschen der Friedensbewegung. Veranstaltungen gibt es nach Angaben der Frankfurter „Informationsstelle Ostermarsch“ in mehr als 70 Städten.

„Das ist richtig, wichtig und gut“, sagt Professor Horst-Eberhard Richter, Deutschlands bekanntester Psychoanalytiker, im Gespräch mit unserer Zeitung.

In wenigen Tagen feiert Richter, einer der Väter der Friedensbewegung, seinen 86. Geburtstag. „Engagement hält uns frisch“, sagt er charmant, denn seine Frau ist ebenso aktiv und stets dabei.

Die Bilanz des Arztes, Wissenschaftlers und Autors ist positiv. „Die Friedensbewegung hat viel erreicht“, resümiert er knapp.

Richter verweist auf ein wesentliches Beispiel. 1987 gehörte er zu den Initiatoren einer von dem letzten sowjetischen Präsidenten Michail Gorbatschow betreuten Stiftung für das Überleben und die Entwicklung der Menschheit. „Gorbatschow hat in mehreren Gesprächen darauf hingewiesen, dass die westliche Friedensbewegung ihm geholfen habe, seinen Weg zu gehen und den Kritikern in Russland widersprechen zu können.“

Gorbatschow sei sich gleichwohl nicht sicher gewesen und habe große Zweifel gehabt. Richter: „Er sagte einmal: Ich habe den Stalinismus besiegt. Und wenn Gott hilft, könnte es auch gelingen, die Demokratie zu schaffen.“ Das werde in Russland noch lange dauern, sagt Richter.

Im Übrigen dürfe man nicht vergessen, dass Gorbatschow damals jenen Vorschlag gemacht habe, für den heute US-Präsident Obama Beifall erhalte: Die Abschaffung aller

Atomwaffen. Richter ruft in Erinnerung: „Gorbatschows Vorschlag ist an US-Präsident Ronald Reagan gescheitert. Heute ist die Situation genau umgekehrt. Die Russen werden sich sehr schwer damit tun, die Nuklearwaffen aufzugeben. Immerhin haben sich Obama und der russische Präsident Dmitri Medwedew geeinigt, noch in diesem Jahr einen Vertrag zur Reduzierung der strategischen Waffen abzuschließen.“

Dennoch sieht der Wissenschaftler in dem Vorschlag einen außerordentlichen Sprung nach vorn. „Es ist gerade in der Debatte mit dem Iran dienlich, wenn die USA nun darauf verweisen können, dass sie vorangehen und sich nicht auf Forderungen an andere Nationen beschränken.“

Er fügt er sogleich hinzu: „Die Arbeit ist noch lange nicht getan. Obamas Pläne bedeuten keineswegs, dass wir die Hände in den Schoß legen können, weil er den Job übernimmt. Nein, Obama braucht Unterstützung, weltweit. Sein Slogan heißt nicht umsonst: Yes, we can – Ja, wir können es schaffen. Und die Betonung liegt auf wir!“ In der deutschen Außenpolitik vermisst Richter deutlichere Zeichen einer Solidarisierung mit Obamas Plänen.

Ist der Traum von einer atomwaffenfreien Welt realistisch? Richter sagt: „Bei Obama ist das kein Traum, sondern ein erkennbar glaubwürdiges Bestreben.“

Er sei zudem kein Freund ständiger Skepsis, sondern halte es mit dem großen Frankfurter Soziologen Max Horkheimer: „Man kann seinem theoretischen Pessimismus durch optimistische Praxis widersprechen.“

Deshalb will sich der Psychoanalytiker nicht darauf beschränken, über die lange Liste militärischer

Konflikte nach dem Zweiten Weltkrieg zu räsonieren, sondern er fragt: „Was können wir aus den positiven Beispielen wie etwa Südafrika oder Nordirland für die friedliche Konfliktlösung lernen?“ Jede Auseinandersetzung und jeder Krieg hätten spezielle Ursachen.

„Abrüstung und Frieden kann man nicht auf den militärischen Sektor beschränken“, ergänzt Richter – und verweist auf die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise. Es gebe eine große Krise, aber keinen äußeren Feind. „Es gibt Spieler, Abzocker, Verantwortungslose, als Schuldige entpuppen sich ganz normale Leute aus unserer eigenen Gesellschaft.“

Die Menschen fragten zu Recht: Warum hat man die Finanzmärkte und Steueroasen unkontrolliert gelassen? Wie können wir den Politikern trauen, die einst getötet haben, die Freiheit der Manager sichere auch unsere Freiheit – und die nun verheißten, sie würden strengere Regelungen einführen?

Bereits Ende der 80er Jahre hat Richter vor den Gefahren der Korruption gewarnt. Sie ist in großen deutschen Unternehmen Wirklichkeit geworden: „Korruption, Gier und Egoismus bedeuten den Verfall der Werte, die für eine Friedensordnung unverzichtbar sind“, fasst er zusammen.

Richter zitiert den englischen Ökonomen und Sozialphilosophen Adam Smith, der an die „Zähmung der Egoismen durch die Kraft ethischer Gefühle“ glaubte. Die besten Gesetze und Verträge reichten nicht aus, wenn die Menschen sich nicht wieder auf ihre soziale Verantwortung besinnen würden.

Für Richter geht es in der gesellschaftlichen und sozialen Friedensbewegung darum, mehr als Absichtserklärungen und Beschlüsse zu verabschieden. Er ist sicher: „Wir können die Welt verändern – wie Obama gesagt hat.“

LEBENS-DATEN



Horst-Eberhard Richter
28. April 1923 geboren in Berlin, Schule mit Abitur abgeschlossen
1941 Zur Wehrmacht eingezogen
1942 Dienst als Richtkanonier in einem Artillerie-Regiment an der Ostfront. Später wurde er in Italien eingesetzt.
1946 Fortsetzung des Studiums der Medizin, Philosophie und Psychologie.
1952 bis 1962 leitete er in Berlin eine Beratungs- und Forschungsstelle für seelisch gestörte Kinder und Jugendliche.
1959 bis 1962 Chef des Berliner Psychoanalytischen Instituts.
1962 wurde Prof. Richter nach Gießen auf den Lehrstuhl für Psychosomatik berufen. Später wurde er Direktor des von ihm aufgebauten dreigliedrigen Zentrums mit einer Psychosomatischen Klinik und Abteilungen für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie. Zudem gründete er ein Psychoanalytisches Institut.
1982 wurde er Mitgründer der westdeutschen Sektion der Internationalen Ärzte gegen den Atomkrieg, denen 1985 der Friedensnobelpreis verliehen wurde.
1992–2002 leitete er das Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main.
Veröffentlichungen
 Richter ist Autor zahlreicher Bücher. Eine kleine Auswahl: „Patient Familie“, „Lernziel Solidarität“, „Flüchten oder Standhalten“, „Der Gotteskomplex“, „Die Chance des Gewissens“, „Umgang mit Angst“, „Als Einstein nicht mehr weiterwusste“. Archivfoto: dpa

„Korruption bedeuten Verfall der Werte, die für Frieden unverzichtbar sind“

Horst-Eberhard Richter

„Abrüstung kann man nicht auf den militärischen Sektor beschränken“

Horst-Eberhard Richter